Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 51

Rubrik: Allgemeines Bauwesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hinabsteigen kann, während gleichzeitig ein zweites durch die nebenanliegende Schleuse emporgehoben wird. Allerdings sind durch diese Maßnahme, welche eine wertvolle Verkürzung der Fahrzeit mit sich bringen, die Baukosten ganz gewaltig in die Höhe getrieben worden, und es ist daher fraglich, ob jene Amerikaner recht behalten, welche das Baukapital von fast zwei Milliarden als die beste Kapitalanlage erklären, welche die Vereinigten Staaten je gemacht haben. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß in einer fernen Zukunft auch Amerika von diesem Kanal denselben Nutzen zieht, wie Frankreich vom Suezkanal. Vor mir liegt ein französisches Kursblatt vom 4. Februar 1914. Die Suezaktien notieren demnach 5145 Franken und bezahlten letztes Jahr eine Dividende von 35 %. Der französische Bürger, der sich seinerzeit mit 50,000 Franken an der Subskription der Suezanteilscheine beteiligte, ist heute Besitzer einer halben Million! Nach sorgfältigen Berechnungen sind für den Panamakanal für das erste Betriebsjahr 1915 gleich 10,5 Millionen Netto-Registertonnen Verkehr vorgesehen. Wenn sich diese Ziffer auch zweifellos rasch heben wird, so ist klar, daß das Baukapital des Panamakanals auf lange Jahre hinaus eine im kommerziellen Sinn nicht lukrative Kapitalinvestierung darstellt. Aber wenn nur Verkehrsfragen bei der Finanzierung des Panamakanals eine Rolle gespielt hätten, so wäre derselbe zweifellos nicht gebaut worden, wenigstens nicht von Nordamerika. Militärische Gründe sind es gewesen, die schließlich die Vereinigten Staaten aus ihrer Lethargie herausrissen. Im Falle eines Krieges zwischen Nordamerika und einer fremden Macht — in Betracht kommen vorwiegend England und Japan — wird der Panamakanal eine hervorragende Rolle spielen. Gerade deshalb streben die Vereinigten Staaten auch darnach, den Kanal nach modernen kriegstechnischen Grundsätzen zu befestigen. Aber das kostet wiederum enorme Summen und so haben hierüber angestellte Berechnungen ergeben, daß der Kanal durch seine Einnahmen aus dem Schiffsverkehr mit 1,2 Dollar pro Tonne sich nicht selbst erhalten und die in ihm festgelegten Kapitalien verzinsen kann, sondern er bedarf eines jährlichen Zuschusses seitens der nordamerikanischen Staatskasse von rund 100 Mill. Franken, und ganz speziell aus dem Grund, weil der Kanal ein Instrument des Krieges sein soll und daher gewaltige unproduktive Ausgaben erfordert. Für die atlantische Seite des Kanals sind große Doppelbefestigungen projektiert, die den ersten Anprall der feindlichen Geschwader abhalten sollen. Es ist nämlich zu bedenken, daß vom Tiefwasser bis zu den Gatundoppelschleusen nur eine Entfernung von 11 km in Betracht kommt, eine Distanz, welche von den modernen, großkalibrigen Schiffsgeschützen mit Leichtigkeit erreicht wird. Beschädigte Schleusen aber sind gleichbedeutend mit der Außerbetriebsetzung des Kanals. Man muß gestehen, es ist traurig, daß selbst die größten menschlichen Werke entweder Waffen der Zerstörung sind, oder ihrerseits vor Zerstörung durch Menschenhand geschützt werden müssen.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Panamakanals für Europa:

Am 1. Januar 1915 soll das gewaltige Werk eröffnet werden; aber schon sind die Wogen des Stillen Ozeans mit denen des Atlantischen zusammengeflossen; denn am 10. Oktober 1913 fand die Sprengung des Gamboadammes statt, der die letzte Schranke beseitigte, und schon seit jenen Tagen kann man mit kleinern Schiffen durch die Landenge von Mittelamerika gelangen. Allein in letzter Stunde haben sich wiederum gewaltige Erdrutschungen ereignet, so daß der Eröffnungstermin noch keineswegs mit Sicherheit zu bestimmen ist. Komme diese nun einige Monate früher oder später, so ist sicher, daß auch Europa vom Panamakanal in hohem Maß profitieren wird. Zwar werden wir Ostasien und Australien nicht näher gebracht; denn für diese ausgedehnten Gebiete ist der Suezkanal nach wie vor der kürzeste Weg; wohl aber ergibt sich eine enorme Wegverkürzung für die Westküste von Amerika, also für Kalifornien, Chile und Peru, weltwirtschaftlich mächtig aufstrebende Länder. Dient der Kanal auch vorwiegend amerikanischen Kriegs- und Handelsinteressen, so hat doch auch Europa alle Ursache, eines der größten wirtschaftlichen und technischen Ereignisse aller Zeiten mit hoher Genugtuung zu begrüßen, eines Werkes, dessen Verwirklichung der Traum und das Sehnen einer Weltgeschichtsperiode von vier Jahrhunderten gewesen ist. —y.

Allgemeines Bauwesen.

Neubau im Hardhof in Zürich. Mit dem Betrieb der städtischen Pferderegie im Hardhof ist auch eine Kosthalterei verbunden, der bis jetzt der Chef des Abfuhrwesens als Hausvorstand vorgestanden hat und der dafür freie Wohnung erhielt. Die Erfahrungen haben nun gezeigt, daß es nicht unter allen Umständen zweckmäßig ist, wenn der Dienstchef selbst als Hausvorstand amtet. Das Gesundheitsamt erachtet deshalb den Zeitpunkt für gekommen, das Amt dem Verwalter des städtischen Landes im Limmattal zu übergeben, und für den Chef des Abfuhrwesens im Hardhof einen Neubau zu erstellen. Durch die Ausdehnung der Pferderegie und des städtischen Areals im Limmattal hat sich der Gutsbetrieb derart erweitert, daß der Dienstchef nicht außerhalb des Wirtschaftsgebietes wohnen kann. Nur so ist nach der Ansicht des Stadtrates ein gedeihliches Zusammenwirken mit den Organen des ausgedehnten landwirtschaftlichen Betriebes, der Kübelwäscherei und der Podewilanstalt denkbar. Das vom Hochbauamt ausgearbeitete Projekt sieht neben Wohn- auch einige Verwaltungs- und Vorratsräume vor. Die Kosten sind auf Fr. 60,400 veranschlagt, für die beim Großen Stadtrat der Kredit nachgesucht wird.

Das transportable Gebäude der Kunstausstellung kam bekanntlich bei der 9. Nationalen Kunstausstellung 1912 in Neuenburg zum erstenmal zur Verwendung. Das Gebäude bedeckte damals eine Gesamtfläche von 1600 m² und ergab eine Gesamtlänge von 700 Meter Brüstung (Cimaise); in Neuenburg waren rund 750 eingerahmte Kunstwerke, 100 Skulpturen, sowie 50 Werke dekorativer Kunst ausgestellt. Die Kosten des Gebäudes mit der Einrichtung der Säle beliefen sich auf rund 150,000 Franken. Für die diesjährige 12. Nationale Kunstausstellung an der Landesausstellung wird der zerlegbare und transportable Kunstpavillon vergrößert. Es geschieht dies mit einem Kostenaufwande von rund 70,000 Franken; dafür werden rund 200 m Cimaise gewonnen, und es wird dadurch die Möglichkeit geschaffen, ungefähr 1100—1200 Werke sämtlicher Kunstgattungen in 21 Sälen unterzubringen. Das Gebäude ist bereits erstellt, zurzeit wird an der inneren Einrichtung gearbeitet.

Über die Bauten der anthroposophischen Gesellschaft in Dornach (Solothurn) wird geschrieben: Der Hauptbau besteht aus zwei runden, zusammenhängenden, etwa 25 und 30 m hohen Kuppelbauten, die lebhaft an türkische Bauten oder Synagogen erinnern. Der ganze Bau wird von einer dicken Mauer umgeben, die von der Basler Baugesellschaft erstellt wurde, ebenso die Fundamente. Dagegen wird der übrige Bau meist aus Holz und Beton von der Gesellschaft in Regie gebaut. Zu diesem Zwecke wurden zwei große Schreinereien mit elektrischem Betrieb und den modernsten Maschinen ein-

gerichtet, in denen über 300 Arbeiter beschäftigt sind. Hier werden starke harthölzerne Bretter zu fünf- und achteckigen und 10—15 m langen Säulen zusammengeleimt, welche später im Hauptbau Aufstellung finden. Weiter wurden noch Zimmerwerkstätten, Maschinenhäuser, eine Kantine und eine Menge Baracken erstellt, ebenso ein Atelier für Holzschnitzerei und Glasmalerei, in denen die Gesellschaft ihre Kunst ausüben wird. Die Arbeiten sind bereits so weit gediehen, daß mit dem Eindecken der neuen Kuppel begonnen wird. Von deren gewaltigen Dimensionen erhält man einen Begriff, wenn man vernimmt, daß der Flächeninhalt beider Kuppeln 1500 m² beträgt und zum Eindecken 30 Waggon Schiefer erfordern. Ferner erstellt hier der Verein ein Verwaltungsgebäude und zwei Villen; die Berichte von 50 und mehr Villen sind unzutreffend, allerdings sollen noch dieses Jahr in der Umgebung weitere Bauten in Angriff genommen werden, was dann aber privat ist. Die Fertigstellung des Johannesbau soll voraussichtlich anfangs Herbst stattfinden, daher sich die Bauleitung veranlaßt sah, für die Arbeiter einen Schichtenbetrieb einzuführen, wodurch die Arbeitszeit des Einzelnen etwas verkürzt, anderseits aber der Stundenlohn derart erhöht wurde, daß kein Lohnausfall eintrat. Das Betreten des Bauplatzes ist vorläufig noch für Unbefugte verboten, jedoch ist für später eine Besichtigung für das Publikum in Aussicht gestellt. Die Kosten für die ganze Anlage betragen annähernd 4 Mill. Fr. und sind bereits durch freiwillige Beiträge der Mitglieder beschafft, was gewiß von großartiger Freigebigkeit und starkem Solidaritätsgefühl zeugt. Dieses Kapital, das also mit keinen Hypotheken belastet ist, bildet für die Steuerverwaltung der Gemeinde Dornach eine willkommene Einnahmequelle, wodurch das Gespenst der Defizite wieder für einige Zeit verscheucht werden kann. Ist einmal die ganze Anlage fertig, so werden sich hier die Anthroposophen jährlich für einige Zeit zusammenfinden; eine große Zahl (man spricht von etwa 1000) wird sich in Dornach und Arlesheim für ganz niederlassen. Es macht sich aber bereits jetzt schon ein Mangel an besseren Wohnungen bemerkbar, sodaß man berechtigte Hoffnung hat, daß die Bautätigkeit, die schon fast zwei Jahre darniederlag, sich wieder neu beleben wird.

Holz-Marktberichte.

Allgemeiner Holzbericht. Allmählich geraten die Sägewerksbesitzer in mißmutige Stimmung. Es erschienen bisher noch wenig Käufer, die sich auch ihren Forderungen gegenüber geneigt zeigten. Zu Jahresabschlüssen kam es sohin noch sehr wenig. Die Schnittwarenlager an unverkauftem Materiale sind überall erheblich größer als im Vorjahre. Gute Ware wird ihren Preis halten und auch verbraucht werden. Für die erste Hälfte dieses Jahres besteht vorerst immer noch eine geringe Möglichkeit, daß es zu größeren Geschäften kommt. Im Baufach wird mit aller Sicherheit mit einer Besserung gerechnet. Der Wohnungsmangel beginnt allmählich in den Städten fühlbarer zu werden. Auch in der Möbelindustrie sind die Lager an unverkauften Waren ganz erheblich größer als im Jahre 1913. Eine bedeutende deutsche Möbelfabrik schreibt sogar, daß die Leiter der Ansicht sind, daß das Geschäft 1914 weiter zurückgehen wird. Die feste Stimmung beim Rundholz-Einkauf hielt weiter an. In den fiskalischen Forsten wurden Preise durchschnittlich über den Taxen angelegt. Die noch herrschende Kauflust beweist, daß viele Käufer sich um die Mahnungen nicht kümmern, in Zeiten, die wenig Aussicht auf Geschäftsbelebung bieten, mit dem Einkauf zurückhaltend zu sein.

Vom rheinischen Holzmarkt. Der Hobelholzmarkt des Rheins liegt zurzeit überaus ungünstig. Kleinem Bedarf steht starkes Angebot gegenüber; durch dieses Mißverhältnis sind die Preise empfindlich gedrückt, zumal der Wettbewerb unter den Werken scharfe Formen angenommen hat. Bei der Nachgiebigkeit der Hobelwerke sind die Groß- und Kleinhändler im Einkauf sehr zurückhaltend, da namentlich der vorliegende mäßige Bedarf zur Eindeckung nicht drängt. Der Preisrückgang bei der nordischen Hobelware wirkt lähmend auf den Absatz süddeutscher Hobelbretter, die an Beachtung verloren. Die Forderungen für 21 mm starke, süddeutsche, gute Hobelbretter, 11½—16 cm breit, lauteten zuletzt auf 1.46 bis 1.48 Mk., für IIa Beschaffenheit auf 1.24—1.26 Mk. das Quadratmeter. Der Eichenholzmarkt lag still. Im Einkauf von Eichenstammholz geht man sehr vorsichtig vor; die Folge hiervon ist, daß die Versteigerungserlöse vielfach hinter den forstamtlichen Anschlägen zurückbleiben. In geschnittenen Eichenhölzern sind die Vorräte überall ansehnlich, insbesondere in geringerer Ware, weil sich immer noch wenig Bedarf für das Baufach bemerkbar macht. Am Rundholzmarkt ist der Verkehr etwas ruhiger geworden. Hand in Hand damit waren auch die Überlöse für Nadelstammholz im allgemeinen nicht mehr so hoch wie bei Beginn der Einkaufszeit. Immerhin wäre es unrichtig, von rückgängigen Preisen zu sprechen, wenn auch hier und da der bisherige Preisstand nicht erreicht wurde. Die Lage des Bauholzmarktes war weiter sehr ruhig. Preiserhöhungen, wie sie jüngst in Düsseldorf und Kassel beschlossen worden sind, sind sehr schwer durchzuführen, da die Verhältnisse dafür zurzeit ungünstig sind. Einmal, weil der Bedarf vorläufig noch sehr schwach ist, und dann auch, weil vom Oberrhein sehr niedrige Angebote an den Markt kommen. Die Beschäftigung der Schwarzwälder Sägewerke ist immer noch derart schlecht, daß von diesen mitunter Aufträge zu Preisen übernommen werden, bei denen ein Verdienst ausgeschlossen ist. Die Bäche haben wieder genügend Wasser, und so können die Wassersägen wieder unbehinderten Betrieb unterhalten.